

Tost, Renate

Schrift und Schreiben in der Schule

Typografie (1970) 11, S. 257-264



Quellenangabe/ Reference:

Tost, Renate: Schrift und Schreiben in der Schule - In: *Typografie* (1970) 11, S. 257-264 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-49105 - DOI: 10.25656/01:4910

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-49105>

<https://doi.org/10.25656/01:4910>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Für den polygrafischen Facharbeiter ist die Schrift in Form der gegossenen Lettern oder des belichteten Films neben dem Bild der wichtigste Arbeitsgegenstand bei den täglichen Verrichtungen. Nicht jedem wird dabei bewußt, daß die Schrift zu unseren ältesten und bedeutendsten Kulturgütern gehört. Als sprachliches Zeichensystem ist sie unmittelbar mit der geistigen und

gesellschaftlichen Entwicklung der Menschheit verbunden. Der folgende Beitrag beschäftigt sich mit der Handschrift, der Urform aller schriftlichen Informationsspeicherung, und beleuchtet die Bedeutung der Schrift im Zusammenhang mit Bildung und Erziehung. Es wird die Schulausgangsschrift 1968 vorgestellt und in Einzelheiten erläutert.

Schrift und Schreiben in der Schule

Im Zeitalter der Computer mag es „modernen“ Menschen konservativ anmuten, wenn dem handschriftlichen Schreiben im öffentlichen Leben besondere Aufmerksamkeit zugewandt wird. Angesichts des hohen technischen Entwicklungsstandes der polygrafischen Industrie und der Bürotechnik wird deutlich, wie immer mehr Maschinen und Automaten das handschriftliche Schreiben (als Gebrauchsschrift und künstlerische Schrift) ersetzen können. Um so mehr erscheint ein ideeller und materieller Aufwand für eine effektivere Gestaltung der Ausbildung im Schreiben in unserer Schule fragwürdig.

Welche Gründe rechtfertigen aber die Verbesserung der Ausbildung im Schreiben? Welche Rolle spielt das Schreiben in der Schule?

Die allgemeinbildende polytechnische Oberschule in der DDR setzt sich zum Ziel die „Erziehung und Heranbildung des allseitig — das heißt geistig, moralisch und körperlich — entwickelten Menschen, der bewußt das gesellschaftliche Leben gestaltet und die Natur verändert.“ /1/

Wir wollen im folgenden untersuchen, in welchem Maße das Schreiben dazu beiträgt, dieses hohe Ziel zu verwirklichen.

1. Schreiben als Technik des Lernens und der geistigen Arbeit

Das Schreiben ist heute noch — und wird es auch in Zukunft sein — eine wichtige Technik des Lernens und der geistigen Arbeit. Das handschriftliche Schreiben ist im Lernprozeß zunächst noch allen anderen technischen Hilfsmitteln überlegen, weil es unkomplizierter im Aufwand und vielseitiger einsetzbar ist. Durch das Schreiben ist der Lernende in der Lage, Informationen äußerlich zu speichern. Dabei unterstützt die optisch einprägsame Gestaltung die individuelle geistige Auseinandersetzung des Lernenden mit dem Stoff, indem Beziehungen zwischen den Fakten und Daten vielfältig dargestellt und beim Wiederlesen aktualisiert werden können.

Schriftliche Aufzeichnungen haben darüber hinaus gegenüber Tonbandaufnahmen den Vorteil, daß man an

einer beliebigen Passage den Informationsgehalt unmittelbar erschließen kann. Zumindest erlaubt ein flüchtiges Überschauen eines gut gegliederten Textes eine ungefähre Orientierung. Das Tonband kann man nicht „diagonal“ lesen. Man muß es Satz für Satz abhören. Das handschriftliche Schreiben hat noch einen weiteren Vorteil: Der Behaltenseffekt ist größer. Hierbei spielt die optisch-motorische Komponente des Schreibens eine Rolle (motorische Erinnerungshilfen, die beim Maschinenschreiben nicht gegeben sind).

Das Schreiben wird in erster Linie als technisches Hilfsmittel betrachtet, was bei allen Kindern möglichst rasch ausgebildet werden muß, um den Bildungserwerb zu unterstützen und zu beschleunigen.

Das Schreiben ist jedoch nicht nur als Mittel zum Bildungserwerb für die Entwicklung des Schülers bedeutsam. Es trägt in weit umfangreicherem Maße und unmittelbarer, als im allgemeinen angenommen wird, zur Herausbildung allseitig und harmonisch entwickelter Persönlichkeiten bei.

2. Schreiben als hohe sensomotorische Leistung

Was sich in den Anfängen des Fertigkeitserwerbs als schier unüberwindliche Schwierigkeit darbietet und sowohl von Lehrern als auch von den Schülern mit viel Mühe und Fleiß bezahlt wird, ist das Zustandekommen und Einschleifen außerordentlich vielfältiger und komplizierter Koordinationsleistungen, die als eine Krönung der allgemeinen sensomotorischen Leistungen des Menschen überhaupt angesehen werden können. Schreiben mit der Hand verlangt dem Menschen ungleich vielfältigere sensomotorische Operationen ab als das Maschinenschreiben.

Ananjew und andere bekannte Psychologen messen der Ausbildung und Erziehung sensomotorischer Qualitäten mit zunehmender Automatisierung der materiellen Produktion außerordentliche Bedeutung bei. Sie begründen das mit den wachsenden Anforderungen an die Sensorik und Motorik bezüglich der Deutlichkeit und Schnelligkeit der Wahrnehmungen sowie der Genauigkeit und Schnelligkeit der Reaktionen in der modernen Produktion.

„Auch die weitestgehenden Fortschritte der Wissenschaft und Technik sind nicht nur für den denkenden, sondern auch für den *empfindenden* Menschen gedacht. Die mit Hilfe moderner elektronischer Geräte erkannten Erscheinungen der Außenwelt werden in Form visueller oder akustischer Signale registriert, die natürlich nicht den blinden und tauben, sondern den sehenden und hörenden Arbeiter voraussetzen. Die mit diesen Geräten erhaltenen Signale müssen mittels der analytisch-synthetischen Tätigkeit des *menschlichen* Gehirns entschlüsselt, dekodiert werden, und das gilt selbst für die verblüffendsten kybernetischen Maschinen. Die Automatisierung der Produktion hat die Bedeutung der raschen und genauen Identifizierung sinnlicher Signale durch den Menschen zur Steuerung der Maschinen um ein Vielfaches erhöht. Aber nicht nur um diese Identifizierung geht es, sondern auch um *rechtzeitige* motorische Reaktionen, und sei es nur der Druck auf einen Knopf.“ /2/

„Mit der technologischen Tendenz zur Mikrominiaturisierung treten in der Mikrurgie (Kessler) und der Ultrafeinmechanik der Strahlungswerkzeuge, den zukunftsreichen Fertigungstechniken der Mikrodimensionen (v. Ardenne) neue, unvorstellbar kleine Dimensionen in den Anforderungen an die sensomotorische Abstimmung auf.“ /3/ „Der zunehmende Anteil der geistigen Arbeit an der Vervollkommenheit von Wissenschaft und Technik und am Fortschritt der materiellen Produktion bedeutet zugleich auch den Übergang der physischen Arbeit auf eine neue Stufe, die durch hohen Entwicklungsstand der sensomotorischen Funktionen des Menschen gekennzeichnet ist.“ /2/

Wenngleich der ökonomische Nutzen des Erwerbs von Fertigkeiten im Schreiben rechnerisch nicht nachgewiesen werden kann, so dürfte doch klar geworden sein, daß im Schreiblernen eine wesentliche allgemeine Grundlage für die Ausbildung sensomotorischer Fähigkeiten und Fertigkeiten zu sehen ist.

Das handschriftliche Schreiben ist natürlich nicht nur geeignet, den Schüler psychisch und physisch auf optimale Leistungen im modernen Produktionsprozeß vorzubereiten. Wir haben dieses Argument nur vorangestellt, um nachzuweisen, daß die Bedeutung guter Schreibleistungen auch für diesen Bereich der Prognose unserer sozialistischen Gesellschaft durchaus nicht unerheblich ist.

3. Schreiben als Beitrag zur ästhetischen Erziehung

Einen entscheidenden Beitrag zur Entwicklung sozialistischer, allseitig gebildeter schöpferischer Persönlichkeiten leistet das Schreiben und der Umgang mit Schrift im Rahmen der ästhetischen Bildung und Erziehung.

Die ästhetische Bildung und Erziehung beschränkt sich nicht nur auf die Beziehungen des Menschen zur Kunst. Die ästhetischen Beziehungen des Menschen erfassen alle Bereiche der menschlichen Tätigkeit und der Einstellung des Menschen zur Wirklichkeit.

„Ästhetische Erlebnisse, ästhetische Verhaltensweisen, ästhetischer Genuß und ästhetisches Geschmacksurteil spielen im privaten wie im öffentlichen Leben des Men-

schen eine Rolle.“ /4/ Aufgabe unseres einheitlichen sozialistischen Bildungssystems und darüber hinaus aller kulturellen Institutionen ist die zielgerichtete Entwicklung der ästhetischen Wahrnehmungsfähigkeit des Menschen, die Kultivierung des ästhetischen Sinnes und die Entfaltung der ästhetischen und künstlerischen Potenzen.

Schreiben ist eine elementare Kulturtechnik, die reich an künstlerischen Traditionen ist. Das handschriftliche Schreiben, das von allen gesunden Menschen erlernt und von jedem mehr oder weniger umfangreich ausgeübt wird, ist daher geeignet, die Verbindung zum kulturellen Erbe, zur Schrift lebendig zu erhalten und zu pflegen und zur Entwicklung eines Teiles der sozialistischen Nationalkultur beizutragen.

Das Verhältnis zum kulturellen Erbe herzustellen, ist eine Aufgabe. Ebenso wichtig ist es, enge Beziehungen zur Schriftgestaltung unserer Tage, insbesondere zu künstlerischen Druckerzeugnissen, zu entwickeln. Die Herstellung schön gestalteter Bücher zielt nicht auf die Befriedigung der ästhetischen Bedürfnisse eines bestimmten Kreises von Kennern und Liebhabern ab. Künstlerisch wertvoll gestaltete Bücher sollen von allen verstanden werden. Es kommt deshalb darauf an, alle Leser auch zum ästhetischen Genuß der Buchgestaltung zu befähigen.

Im Schreiben kann ein Mittel gesehen werden, das aktive Beziehungen zur Schrift und zum Buch herstellen hilft sowie Bedürfnisse nach gut gestalteten Druckerzeugnissen weckt. Schließlich muß auch daran gedacht werden, daß eine breitangelegte Ausbildung im Schreiben und Schriftgestalten die Basis für eine hochentwickelte Buch- und Schriftkultur bilden kann.

Das handschriftliche Schreiben im Sinne der täglich gebrauchten Verkehrsschrift wird nach einer Vorlage erlernt, die in unserem einheitlichen sozialistischen Bildungssystem für alle Schulen verbindlich ist.

Diese Vorlage orientiert auf die Formeigentümlichkeiten und Proportionen der Groß- und Kleinbuchstaben sowie der Zahlen und legt die Verbindungsmöglichkeiten zwischen den Buchstaben fest. Die Vorlage stellt das Leitbild dar, nach dem beim Schüler Form- und Bewegungsvorstellungen für das handschriftliche Schreiben ausgebildet werden.

Form und Bewegung sind die allgemeinen Kennzeichen des handschriftlichen Schreibens. Wir unterscheiden bei der Handschrift die optische Seite (Form — Lesbarkeit) und die motorische Seite (Bewegung, die zur Ausführung der Form notwendig ist). Beide bedingen sich wechselseitig.

Ideal ist eine Handschrift, deren gut lesbares und ästhetisch gestaltetes Bild mit einem geringen Aufwand an Kraft und Zeit hergestellt werden kann.

Erfahrungen zeigen jedoch, daß schnelles Schreiben oft auf Kosten der Form geht, wie umgekehrt, daß schönes Schreiben zeitaufwendig ist. Gewöhnlich wird jedoch schneller geschrieben als notwendig. Graphologen führen das teilweise auf einen Mangel an Gestaltungswillen und individuelle Formarmut zurück.

Dies steht jedoch unbestritten fest: Kulturvolles Schrei-

Schulausgangsschrift

1968

A B C D E F G H J K L

M N O P Q R S T

U V W X Y Z

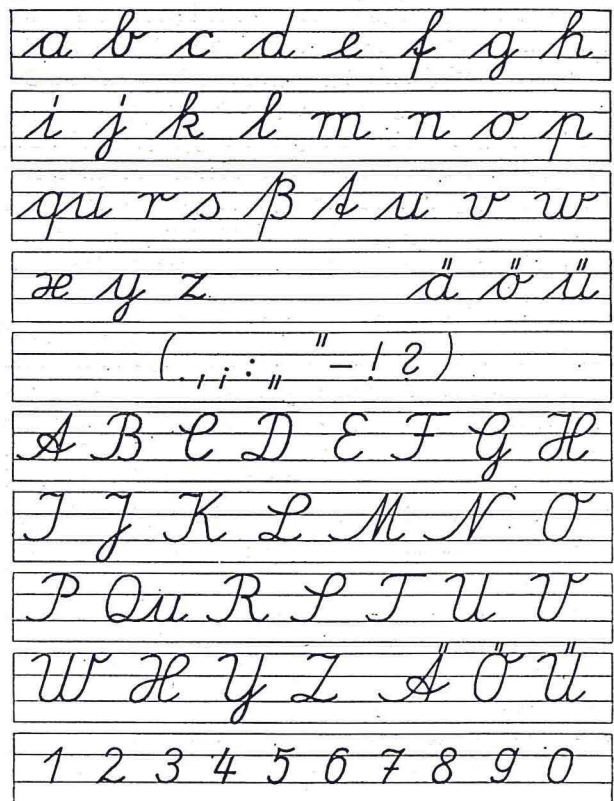
a b c d e f g h i j k

l m n o p q r s ß t u

v w x y z

1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

1 Schulausgangsschrift 1968 mit Schriftprobe



2 Bisher gültige Schulausgangsschrift mit Schriftprobe (unten)

ben ist von der Ausbildung solider ästhetischer Gewohnheiten abhängig. Die Schule hat die Aufgabe, solche Gewohnheiten auszubilden.

Eine Voraussetzung dafür stellt die Vorlage dar. Durch die Gestaltung der einzelnen Formdetails und deren Zusammenhänge werden ästhetische Maßstäbe für die Schrift ausgebildet, die sich für das ganze Jahr einprägen.

3.1. Zur Veränderung des Schulausgangsalphabetes 1968

Im Jahre 1968 wurde mit dem neuen Lehrplan in Klasse 1 zugleich ein verändertes Alphabet eingeführt (Bild 1). Dafür waren folgende Gründe ausschlaggebend: Die Großbuchstaben der bisher gültigen Vorlage (Bild 2) waren zu kompliziert geformt. Die unterscheidenden Merkmale der Figuren traten neben gewichtig vorgetragenen Details, wie Wellenlinie und Schleifen, zurück (Bild 3). Diese Zutaten stellten beim Schreiblernen ein Hindernis dar, das nicht nur den Fertigkeitserwerb im Schreiben hemmte, sondern auch die Koordination von Lesen und Schreiben erschwerte, da das Leselernen ohnehin schneller erfolgt. Zudem scheiterten die Bemühungen, solche Formen exakt einzuschleifen, daran, daß die Zeit für Übungen zur Erarbeitung der Feinform nicht vorhanden war. Die Folge waren häßliche Verformungen, die sich mit zunehmender Fertigkeitentwicklung verfestigten.

Was krabbelt da?

Vater sitzt am Tisch.

Er raucht seine Pfeife und liest die Zeitung.

Halt, was ist das?

Was krabbelt da an seinem Bein herauf?

Was zupft und zwickelt ihm da?

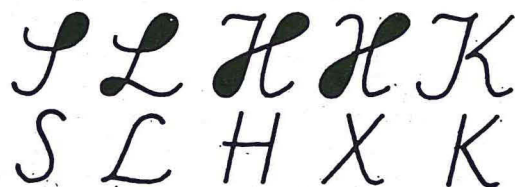
Vater legt die Zeitung weg.

Er bückt sich rasch unter den Tisch.

Ei, da hat er die kleine freche Maus schon gefangen!

Wie sieht sie aus?

Sie hat ein rotes Röckchen an und heißt Gisela.



3 Gegenüberstellung einiger Großbuchstaben alt - neu

Auch die Gestaltung der Kleinbuchstaben konnte bisher die heutigen Anforderungen an eine geläufig geschriebene Schülerschrift nicht genügend berücksichtigen. Die zu ihrer Ausführung notwendigen Bewegungen bezogen die Geläufigkeitsentwicklung nur ungenügend ein. Die beschleunigte Schreibweise der Buchstaben zu einem späteren Zeitpunkt verursachte Verquetschungen, die einen Schreibstil prägten, der für die Schülerschriften nach bisher gültiger Vorlage geradezu typisch war (Bild 4).

Es versteht sich von selbst, daß die häßlichen Schülerschriften nicht allein zu Lasten der Vorlage entstanden. Wesentlichen Anteil daran haben auch Disziplin, Lehrervorbild, Einstellung zum Schreiben, Vorbilder der Umgebung, Methoden des jeweiligen Lehrers, Schreibgeräte, Papier usw. Deshalb ist übertriebener Optimismus bezüglich der Verbesserung der Schülerschriften durch die Veränderung der Vorlage nicht angebracht. Doch wenden wir uns zunächst den Veränderungen der Schulvorlage zu. Die Großbuchstaben sind zugunsten einer klareren, sowohl optisch als auch motorisch leichter zu erfassenden Form vereinfacht. Das hat folgende Vorteile:

„Die Formen sind den Druckbuchstaben ähnlicher. Der

Schüler prägt sie sich deshalb leichter ein. Das Schreibenlernen ist besser mit dem Lesenlernen zu koordinieren.

Die Buchstaben werden vom Schreiber nicht so stark verformt. Die charakteristischen Merkmale bleiben auch beim schnellen Schreiben erhalten.

Das Schriftbild ist klarer. Die orthografische Funktion der Großbuchstaben wird deutlicher.

Die vereinfachten Figuren lassen eine Entwicklung des Schriftzuges zu. Bisher war eine persönliche Färbung der Schriftzüge dahingehend eingeengt, daß eine Anpassung an den individuellen Bewegungsrhythmus zwangsläufig negative Verformungen hervorrief. Die Festlegung auf Details schränkt den Schreiber in seiner Selbständigkeit ein. Die veränderte Vorlage ist deshalb neutraler.“ /5/

Die Veränderung der Kleinbuchstaben ist äußerlich weniger augenfällig. Sie betrifft eine rationellere Bewegungsausführung, wie sie bei gewandt geschriebenen Erwachsenenhandschriften zu beobachten ist (Bild 5). Das heißt, die zügige Auf-ab-auf-Bewegung wird nicht mehr durch breit gestaltete Bogen gehemmt. Die bessere Differenzierung von Auf- und Abstrich begünstigt die Schräglage und schafft damit bessere Voraussetzungen

herrschaft reger Verkehr. Die Lokomotivführer und alle Eisenbahner haben eine schwere und verantwortungsvolle Arbeit zu leisten. Sie müssen die Menschen auf die Minute genau und ohne Gefahr

vergessen: Sie möchten sich heute nach Feierabend beim Onkel „melden“, sagt der Lokobuchhalter und blickt ihn mit zusammengekniffenen Augen an, die hinter dicken Gläsern liegen. „Wird gemacht.“

Die Reichsbahn befördert in jedem Jahr viele Personen und Güter. Die Werktätigen fahren mit der Eisenbahn zur Arbeit oder in den Urlaub. Güterzüge transportieren: Kohlen, Öl, Nahrungsmittel und anderes mehr. Auf dem Bahnschreck

Wir
 Wm

Wir
 Wm

5 Gegenüberstellung
 Kleinbuchstaben
 (Bewegungsablauf)

6 Entwicklungsmöglichkeiten
 der Schulausgangsschrift

Entwicklungsmöglichkeiten

Die Schulausgangsschrift

abcdefghijklmnopqrstuvwxyz

Die Lehrer- und Erwachsenenschrift

abcdefghijklmnopqrstuvwxyz

Die Beschriftung

abcdefghijklmnopqrstuvwxyz

Die künstlerisch geschriebene Schrift

abcdefghijklmnopqrstuvwxyz

für den von links nach rechts sich vollziehenden Bewegungsablauf. Den Kleinbuchstaben liegt ein strafferes Bewegungsprinzip zugrunde.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die veränderte Schulschrift eine neutrale entwicklungsfähige Vorlage darstellt, die eine gute Grundlage für die Handschrift gibt.

3.2. Die Entwicklungsmöglichkeiten der Schulschrift

Die Schulschriftvorlage ist jedoch nicht nur entwicklungsfähig im Hinblick auf eine gut lesbare und dennoch individuell geformte Handschrift. Die Formanlage der Buchstaben ermöglicht leichtes Anpassen der einzelnen Zeichen für unterschiedliche Zwecke. Die Ausgangsschrift kann mühelos zu einer einfachen Beschriftungsform oder aber in eine künstlerische Schrift verwandelt werden (Bild 6). Das zu erwähnen ist wichtig. Einmal besteht dadurch die Möglichkeit, die Fertigkeiten des Schülers disponibler zu entwickeln. Er setzt seine „Handschrift“ nicht mehr stereotyp ein, sondern er kann dadurch befähigt werden, seine Schriftzüge entsprechend dem Charakter der jeweiligen Arbeit abzuwandeln. Zum anderen bietet sich dadurch für die gesamte Schreiberziehung und Schriftgestaltung in der Schule die Möglichkeit einer Koordinierung. Es werden nicht mehrere unterschiedliche Schriftformen eingeübt, sondern *eine* Grundform, die die Grundlage bildet und entsprechend ausbaufähig ist.

3.3. Zur Schriftanordnung

Wir haben im Zusammenhang mit der Veränderung der Vorlage nur von einer Verbesserung der Fertig-

keitsentwicklung im Schreiben bezüglich der Qualität des Schriftzuges und seiner Einzelformen gesprochen.

Ein weiteres Anliegen der Bemühungen, das hier genannt werden muß, ist die im allgemeinen mangelhaft ausgebildete Fähigkeit der Schüler, die Schriftzüge übersichtlich auf dem vorgegebenen Format anzuordnen. Das Unvermögen der ökonomischen und ästhetischen Flächenorganisation äußert sich in ganz elementaren Gestaltungsfragen wie beispielsweise der Randgestaltung. Die meisten Schüler sind bis in die Oberstufe hinein nicht in der Lage, von sich aus einen kleinen Text harmonisch in ein vorgegebenes Format einzuordnen. Sie beginnen grundsätzlich an der oberen äußeren Kante und füllen das Blatt in seiner ganzen Breite. Der Sinn für eine optische Gliederung, die Fähigkeit des Schätzens und Einteilens, die Orientierung auf der Fläche sind unzureichend entwickelt.

Die Vernachlässigung dieser Seite ist, wie die folgenden Ausführungen beweisen, nicht nur ein kleiner Schönheitsfehler. Waltraud Kropp /4/ zitiert in ihrem bereits angeführten Artikel H. Titze, der anlässlich einer Mathematik-Olympiade die vorbildliche Sauberkeit sowjetischer und ungarischer Arbeiten gegenüber denen unserer Teilnehmer hervorhebt. Er stellt fest, daß ein vierzehntägiger Vorbereitungskurs für unsere Schüler nicht ausreichte, um Sauberkeit in der Darstellung und Exaktheit im logischen Aufbau zu erzielen.

Er schreibt: „An Ideenreichtum hat es unseren Teilnehmern keineswegs gemangelt. Aber sie vermochten oft nicht, ihre Ideen diszipliniert niederzuschreiben — und das liegt meines Erachtens vor allem am Unterricht, und zwar in allen Fächern.“

Hier wird offensichtlich, wie wichtig es ist, diesem Teil der Schreiberziehung und Schriftgestaltung mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Die Schreibvorlagenhefte, die den Schülern bis zum 2. Schuljahr zur Verfügung stehen, bieten einige Grundmodelle an; Gestaltung eines Gedichtes, Anlegen von Rubriken für eine grammatische Aufgabe, Beschriftung eines Briefkuverts, Gestaltung einer Einladung für die Eltern usw. (Bild 7). Das ist ein guter Anfang. Der sinnvolle effektive Einsatz des Schreibens als Lerntechnik macht es notwendig, daß der Schüler ein umfangreiches Repertoire an Gestaltungsregeln beherrscht. Das ist jedoch durch ein geringes Angebot von Modellbeispielen nicht zu erreichen. Es ist notwendig, ein System von Anordnungsprinzipien zu entwickeln. Aus diesem System können Niveaustufen für die einzelnen Schuljahre abgeleitet werden.

Nach unserem Dafürhalten ist die Vernachlässigung dieser Seite des Schreibens weniger auf mangelnde Bereitschaft der Lehrer zurückzuführen. Zur Typografie, den Gestaltungsregeln von Büchern und Druckerzeugnissen, gibt es ungezählte Abhandlungen, zur Gestaltung handgeschriebener Arbeiten nicht eine einzige Veröffentlichung. Die Situation ist allgemein dadurch gekennzeichnet, daß auf diesem Gebiet keine Vorbilder angeboten werden, die zur Nachahmung anregen und zielorientierend auf Lehrer und Schüler wirken. Hier wird noch eine große Lücke zu füllen sein.

Zuletzt soll noch von einem Bereich des handschriftlichen Schreibens die Rede sein, dessen Bedeutung wohl kaum durch die Technisierung gemindert wird, sondern eher zunimmt.

4. Schreiben als Ausdruck der Persönlichkeit

Wir werden uns auch in Zukunft über einen handgeschriebenen Brief, ein Autogramm oder eine Widmung einer von uns geschätzten Persönlichkeit freuen, denn die Handschrift besitzt gegenüber dem Klischee oder der Type den Charakter des Einmaligen im Sinne eines Originals.

Die Handschrift gibt uns etwas von dem wieder, was speziell nur der betreffenden Person eigen ist, ähnlich wie der Gang, die Mimik und Gestik, die Sprechweise und dergleichen mehr. Sie ist in ihrer Gesamtheit unnachahmlich. Die Unterschrift als persönlich gestaltetes sprachliches Zeichen wird auch künftig durch keine andere Form zu ersetzen sein. Für den juristischen Sektor ist dies insofern von großer Bedeutung, als maschinell hergestellte Schriften nicht beweiskräftig sind. Unterschriften stellen hinsichtlich ihres Ausdruckswertes ein interessantes Beobachtungsfeld dar, obwohl eingeräumt werden muß, daß sie mit der normalen Handschrift des Urhebers nicht identisch sein müssen.

Es gibt heutzutage nicht wenige Menschen, deren einziges Betätigungsfeld für ihren verkümmerten Gestaltungswillen die Unterschrift darstellt. Dort versuchen sie sich krampfhaft den Anschein von Genialität und Originalität zu geben. Andere Schreiber bringen es jedoch gar nicht erst so weit. Sie begnügen sich schon damit, daß die Unterschrift nicht lesbar ist. Ein schlich-

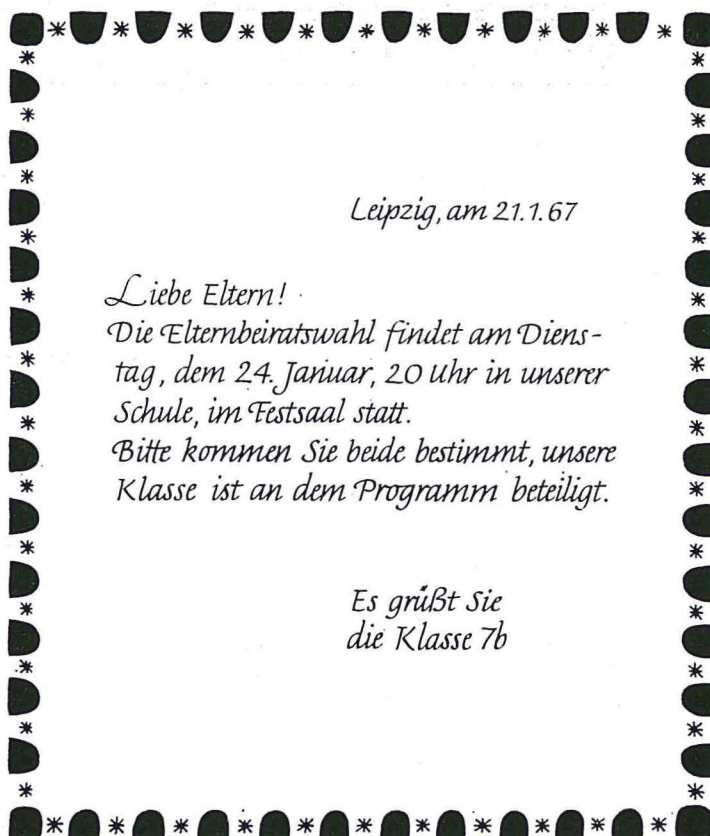
Zum 7. Oktober
Geburtstagsgruß

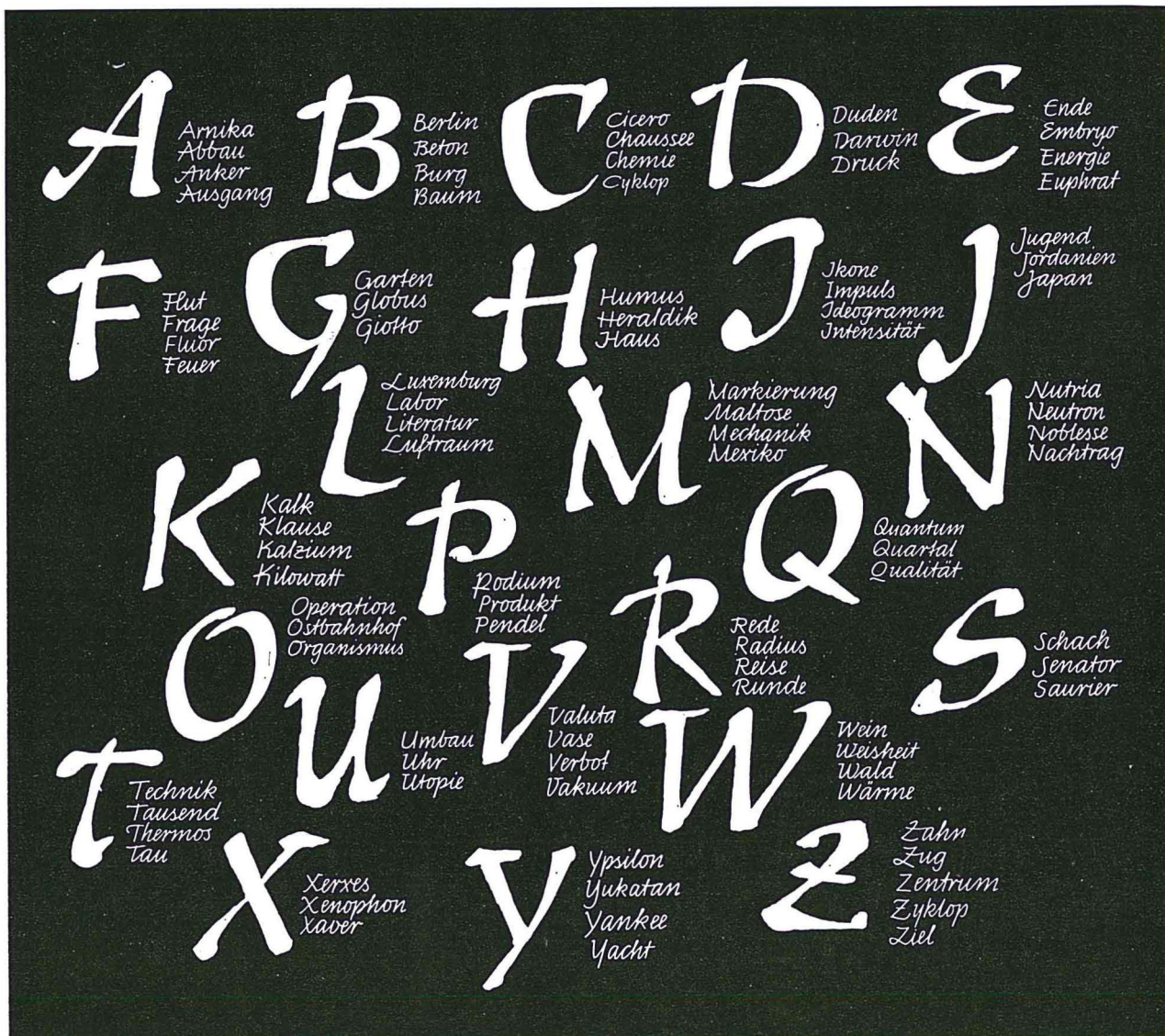
Unser Staat ist noch sehr jung,
doch wir sind viel jünger.
Zählen wir, wie alt wir sind,
reichen noch die Finger.
Aber einmal sind wir groß,
werden selbst regieren
unsre schöne Republik,
der wir heute gratulieren.

Aus einem Gedicht von
Max Zimmering

7 Seite aus dem Schreibvorlagenheft

8 Gestaltung einer Einladungskarte
mit der künstlerisch geschriebenen Schrift





9 Beispiele der Entwicklungsmöglichkeiten der Großbuchstaben der Schulausgangsschrift

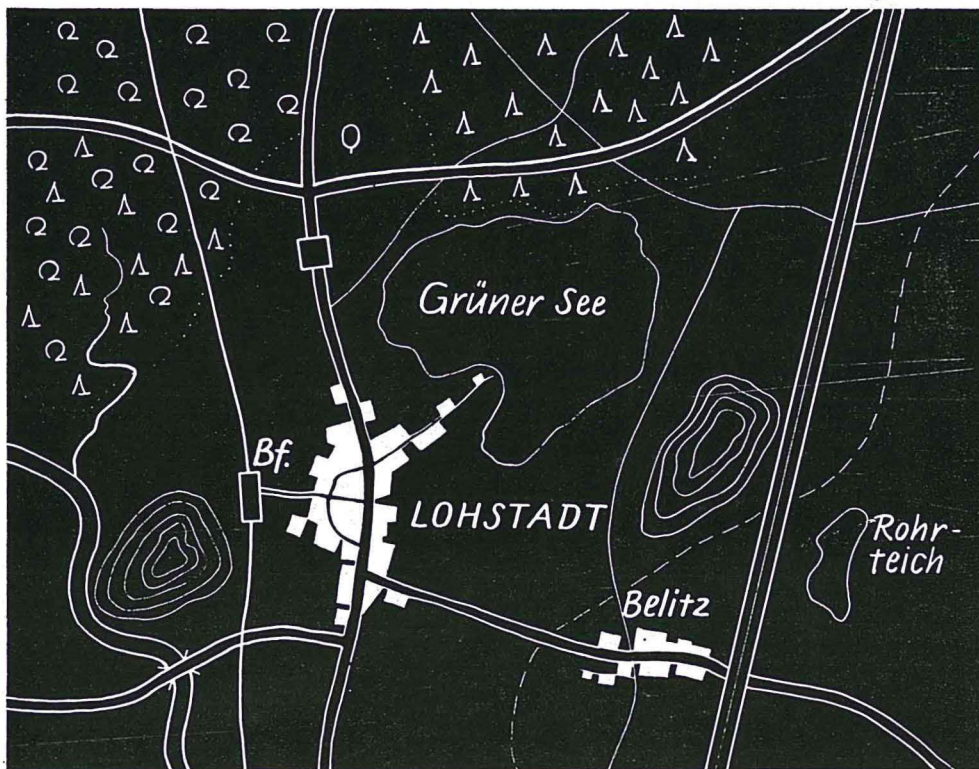
Räckelwitz, den 5.3.

Werte Frau Schneider!

Unsere Tochter Karin ist an Grippe erkrankt. Sie ist in ärztlicher Behandlung und darf vorläufig nicht zur Schule kommen. Würden Sie uns bitte die wichtigsten Hausaufgaben mitteilen, damit Karin nicht zuviel versäumt? Wir wären Ihnen dafür sehr dankbar.

Mit besten Grüßen
Wagner

10 Schriftprobe in der Variante „Erwachsenenschrift“ nach einem Text aus dem „Deutsch-Übungsbuch“ des Verlages Domowina, Bautzen



11 Kartenbeschriftung
und Erläuterung
der Kartensymbole

≡≡≡ Autobahn	---- Kreisgrenze	⊙ einzelstehender Baum
□ Fernverk.straße	~ Fluß	⊙ Erhebung m. Höhenangabe
== Straße 1. Ordnung	~ Bach	⊙ See
== Straße 2. Ordnung	⊙ Laubwald	⊙ Teich
— Feld- u. Waldweg	△ Nadelwald	
⊠ Eisenb. mit Bahnhof	⊙ △ Mischwald	

tes lesbares Signum erscheint ihnen zu simpel. Dadurch ist es heute fast selbstverständlich geworden, die Übersetzung solcher „Hieroglyphen“ in Schreibmaschine gleich mitzuliefern.

Wir wollen hier nicht allen unleserlichen Schriftzügen Geltungsbedürfnis, Pose usw. unterstellen. Gewiß resultieren ebenso viele aus Flüchtigkeit und Nachlässigkeit. Grundsätzlich lohnt es sich jedoch zu überprüfen, ob diese Haltung menschenwürdig ist, ob sie mit unseren Vorstellungen von einer sozialistischen Persönlichkeit übereinstimmt. Oder ob wir hier nicht den Ballast von falschen Idealen einer vergangenen Zeit mit uns herumtragen.

Die zwischenmenschlichen Beziehungen im Sozialismus

sind durch gegenseitige Achtung, durch ästhetische Umgebungsformen gekennzeichnet. Auch in der Handschrift verwirklichen sich unsere hohen Maßstäbe von einer ästhetischen Lebensführung.

Renate Tost, Leipzig

Literatur:

1. Programm der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Berlin: Dietz Verlag, S. 366–367.
2. Ananjew, B. G.: Psychologie der sinnlichen Erkenntnis. Berlin: VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften 1963.
3. Hacker, W.: Probleme und Ergebnisse der Psychologie. Organ der Gesellschaft für Psychologie der DDR, VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Beiheft 1/1967.
4. Waltraud Kropp: Ästhetische Bildung und Erziehung und die Entwicklung der sozialistischen Persönlichkeit. In „Pädagogik“ 1965/12.
5. E. Kaestner/R. Tost-Ruddigkeit: Zur Vereinfachung der Schulausgangsschrift ab September 1968. In „Die Unterstufe“ Heft 10, 11. Jahrg. 1967; Verlag Volk und Wissen.